

nachdem er Dózsa in Temesvár hatte hinrichten lassen, nach den Worten Verancsics' „ihn köpfen ließ und den Kopf nach Szegebin schickte als Geschenk für den Szegebiner Oberrichter, dessen Name Blasius Pálfy war.“

Wie jede andere Stadt, wurde auch Szegebin schon vor der Mohács'er Katastrophe von kleineren Unglücksfällen betroffen. Im Jahre 1444, am Tage des heiligen Dominik, erbebte die Erde unter minutenlangem Brausen und Dröhnen und erschütterte die Häuser. Und zwar geschah dieses an demselben Tage, da der in Szegebin weilende König Wladislaw jene berühmte Urkunde erließ, durch die er den Frieden brach.

Doch rasch erholte sich Szegebin von diesen Schlägen und gelangte zur Zeit des Hauses Hunyadi zu neuer Blüte. Der Gouverneur Johann Hunyadi und mehr noch sein



Eingestürzte Häuser in Szegebin bei der Überschwemmung von 1879.

Sohn, König Matthias, würdigten in ihren Freiheitsbriefen aufs wärmste die großen Dienste, welche die Stadt in den Kämpfen gegen die Türken, so bei Belgrad, Sajeza und anderwärts, geleistet hatte. Zwei Reichstage hielt König Matthias in Szegebin ab, dem er seine besondere Gunst zuwandte, indem er es verschwenderisch mit Gütern bereicherte, da, wie der weise König in einem seiner Schriftstücke sagt: „Ruhm und Kraft der Länder im Reichthum und in der Wohlfahrt der Städte bestehen“. Der Tod des „großen Protectors“ bildet einen Markstein in der Geschichte Szegebins. Seine Sonne stand nun im Zenith und begann von da an sich zu neigen. Die Glocken der siebenzehn Kirchen von Szegebin (denn siebenzehn waren es nach mündlicher Überlieferung) mögen gar traurig geklungen haben, als sie der Magistrat am Tage der Beerdigung des Königs vier Stunden lang läuten ließ.

Unter den beiden folgenden schwachen Königen lockerte sich die staatliche Ordnung erschreckend rasch. Mächtige Oligarchen stauden auf und traten Recht und Gesetz mit Füßen.